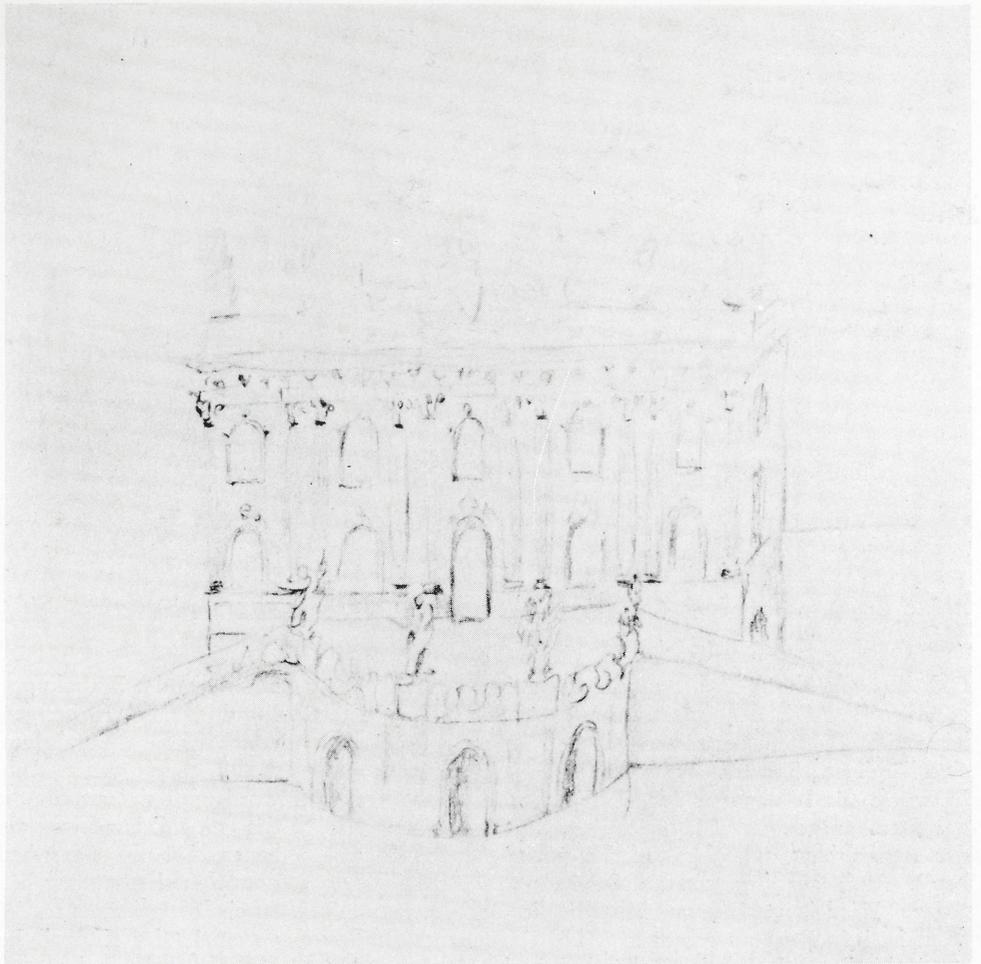


Abb. 1. Potsdam, Stadtschloß, Corps de logis, Mittelrisalit der Süd-(Lustgarten-)Seite. Entwurfs-skizze König Friedrichs II.



Friedrich Mielke

## DIE HISTORISCHEN DÄCHER UND SCHORNSTEINE AUF DEM POTSDAMER STADTSCHLOSS

Das Potsdamer Stadtschloß lag an der Havel, nahe einem alten Flußübergang. Die frühesten Zeugnisse eines befestigten Platzes an seiner Stelle stammen aus dem 12. Jahrhundert. Aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts konnte man die Fundamente eines quadratischen Turmes feststellen. Im 14. Jahrhundert entstand ein polygoner Mauerzug mit Rundtürmen, der 1375 im Landbuch Kaiser Karls IV. als „Castrum“ erwähnt wurde. Als im Februar 1598 die Kurfürstin Katharina Eigentümerin der Burg wurde, ließ sie noch im selben Jahr „das alde hauß“ zu einem Renaissance-Schloß umbauen. 1660 kaufte Kurfürst Friedrich Wilhelm, in der Geschichtsschreibung der „Große Kurfürst“ genannt, das Schloß, um sich einen Landsitz nach dem Vorbild des niederländischen Schlosses Honsholredijk schaffen zu lassen. Vermittler und Berater war Fürst Johann Moritz v. Nassau-Siegen. Mit größter Wahrscheinlichkeit wurden Zeichnungen des schon 1657 verstorbenen holländischen Architekten Jacob van Campen für den Potsdamer Bau benutzt. Die Ausführung hatte Gregor Memhardt in den Jahren 1662—1669. Zehn Jahre später (1679—1682) wurden die Seitenflügel auf die doppelte Länge gebracht und an ihren Enden durch einen halbkreisförmigen Trakt mit Portal verbunden. In dieser erweiterten Fassung des Grundrisses hat das Schloß bis in das 20. Jahrhundert Bestand gehabt.

Im Aufriß ist es allerdings verschiedentlich verändert worden: 1705—1710 durch König Friedrich I., 1744—1752

durch König Friedrich II. („Friedrich der Große“), und 1801—1804 durch König Friedrich Wilhelm III. Unter den Architekten und Bildhauern sind besonders zu erwähnen: Gregor Memhardt (1662—1678), Jan de Bodd (1700—1704), Andreas Schlüter (1705—1707) und Albert Dietrich Schadow (1800—1804).

Abgesehen von einigen Änderungen, die König Friedrich Wilhelm IV. hatte vornehmen lassen, war die friderizianische, vor dem Siebenjährigen Krieg (1756—1763) abgeschlossene Fassung des Schlosses zwei Jahrhunderte hindurch bestimmend für das Potsdamer Stadtbild. Durch den alliierten Luftangriff am 14. April und durch sowjetische Artillerie im Mai 1945 wurde das Schloß schwer beschädigt, blieb aber dank des tatkräftigen Interesses von Behörden und Bürgern zunächst erhalten. Erst 1957/58 konnte die Sozialistische Einheitspartei sich durchsetzen und 1959 die immer noch wertvollen Reste des historischen Baues beseitigen lassen.

Angesichts der Fülle von 184 Plastiken auf der Attika hatte es nahegelegen, diesen reichen oberen Abschluß der Schloßfassaden als Silhouette vor dem Himmel wirken zu lassen. Aus dem Studium der Potsdamer Bürgerbauten wissen wir, daß Friedrich II. mit der zeitgenössischen Architekturauffassung übereinstimmte, die noch Christian Ludwig Stieglitz am Ende des Jahrhunderts in seiner Enzyklopädie bekräftigte: „Das Dach gehört nicht zu der Schönheit eines Gebäudes, denn dieses wird durch das

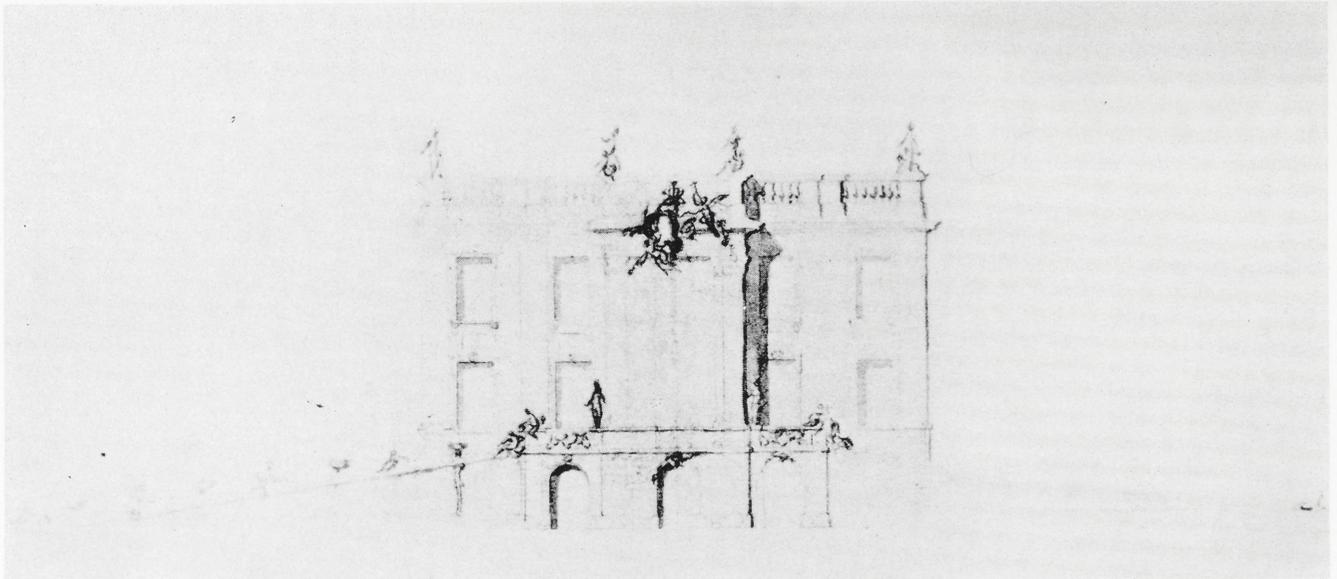


Abb. 2. Potsdam, Stadtschloß, Corps de logis, Mittelrisalit der Süd-(Lustgarten-)Seite. Entwurf: Georg Wenzeslaus v. Knobelsdorff

Gebälke und durch den umlaufenden Kranz oder Sims geendigt<sup>1)</sup>. Auch der französische Architekt Pierre Patte hatte sich 1769 in demselben Sinne geäußert<sup>2)</sup>. Auf den eigenhändigen Skizzen des preußischen Königs, die als Entwürfe für Neubauten zu gelten haben, ist deshalb nie das Dach angedeutet. Die Fassade endet oben immer mit der Attika bzw. mit den auf ihr vorzusehenden Plastiken<sup>3)</sup>. Auch auf der von A. Streichhan veröffentlichten Skizze Friedrichs II. zum Mittelrisalit der Lustgartenfront ist kein Dach zu erkennen (Abb. 1). Dennoch ist dieses Architekturprinzip, das Gebäude mit der Attika enden zu lassen, beim Umbau des Stadtschlusses nicht befolgt worden. Der Hauptbau wird überragt von einem gewaltigen Dach, das eine so große formale und konstruktive Ähnlichkeit mit dem Dach des Vorgängerbaues (Abb. 4) aufweist, daß die Annahme berechtigt scheint, beim Umbau sei kein neues Dachwerk errichtet worden (Abb. 5). Es sind ohnehin alle tragenden Wände und Umfassungsmauern im wesentlichen erhalten geblieben. Nur das Mittelrisalit verlor den Vorbau in der Mittelachse<sup>4)</sup> und an der Nordostecke des Ostpavillons wurde das Konfidenztafelzimmer angebaut. Knobelsdorff hatte in einem seiner Entwürfe (Abb. 2) noch mit der Beibehaltung des gestaffelt vorspringenden Mittelrisalits gerechnet. Die Skizze des Königs zeigt diesen Bauteil so, wie er dann ausgeführt worden ist, nämlich mit der in eine Flucht gebrachten Fassade (Abb. 1). Durch diese Korrektur der Außenwand konnte das darüber befindliche alte Dach an dieser Stelle nicht erhalten bleiben. Beim Studium der „Baugeschichte von Potsdam“ muß auffallen, daß Manger keine Zimmerarbeiten für das Dachwerk auf dem Corps de logis erwähnt bis auf diesen Teil über dem Mittelrisalit. Daraus ist zu schließen, daß der alte Dachstuhl weitgehend erhalten geblieben ist, und nur dort verändert wurde, wo der neue Gebäudegrundriß dies erforderte. Hier aber entstand eine Konstruktion, die in Schweden schon ihresgleichen hatte, in Deutschland aber noch nicht ausgeführt worden war: eine Walmkuppel. Nicodemus Tessin d. Ä. zum Beispiel hatte Dächer in der Art einer Walmkuppel für Rathäuser und Schlösser häufiger entworfen<sup>5)</sup>. Diese und andere Analogien machen es wahrscheinlich, daß die schwedischen Werke noch mehr als ein halbes Jahrhundert nach Tessins Tod in Potsdam studiert worden sind, bzw. den hier wirkenden Baumeistern vom König verbindlich gemacht wurden.

Die Form der Walmkuppel ist das Positiv zu der konkaven Rundung des Klostergewölbes. Während das Klostergewölbe schon seit Jahrhunderten gebräuchlich war, hat die Walmkuppel wenig Anhänger gefunden. Bedeutsam geworden ist sie erst für die Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als es galt, gläserne Kuppeln zu bauen. Da die Glasscheiben schwer in der notwendigen doppelten Krümmung herzustellen sind, entschloß man sich zu einfach gekrümmten Walmflächen über dem rechteckigen Grundriß der Kuppel. Berühmte Beispiele dieser gläsernen Walmkuppeln sind

- Berlin, Technische Hochschule, R. Lucae/F. Hitzig/J. Raschdorf 1877—1884
- Berlin, Reichstagsgebäude, P. Wallot 1884—1894
- Leipzig, Reichsgericht, L. Hoffmann 1888—1895
- München, Justizpalast, F. v. Thiersch 1890—1897.

Manger berichtet für das Jahr 1747: „Der Zimmermeister, Dietrich Baumann, brachte auch die Kuppel auf dieses Risalit zu Stande“<sup>6)</sup>. Diese Kuppel war eine Walmkuppel. Ihre Form entspricht in der Dachfläche etwa dem Spiegelgewölbe des unter ihr befindlichen großen Saales (Marmorsaal, Abb. 6).

Manger zufolge wurde Anfang November 1748 das Dach des Corps de logis mit Kupfer eingedeckt. Im darauffolgenden Jahr erhielt es einen kobaltblauen Anstrich aus Schmalte und Firnis, sowie vergoldete Ornamente aus Blei unter dem Dachfirst, die der jüngere Hoppenhaupt geliefert hatte. Der blaue Anstrich ist erstaunlich; es hätte nahegelegen, das Kupferdach grün zu streichen, um die Farbe der Patina vorwegzunehmen<sup>7)</sup>.

Zwei Erklärungen bieten sich für die blaue Farbe des Daches an:

1. Das Dach sollte die Farbe der preußisch-blauen Uniformen haben und damit dieselbe Symbolfarbe tragen wie die Soldaten der Potsdamer Garde und der König selbst.
2. Es ist nicht bekannt, aber nicht auszuschließen, daß schon der vor 1740 existente Bau ein blaufarbenedes Dach gehabt hat. Als 1663, gleichzeitig mit dem Schloßbau des Großen Kurfürsten, das Johanniterordensschloß in Sonnenburg (Neumark) errichtet war, bekam dieses ein Dach von blau geschmauchten Ziegeln. Eine derartige Dachfarbe war damals in den brandenburgischen Landen noch unbekannt und rief deshalb — wie Wilhelm van Kempen berichtet<sup>8)</sup> — allgemeines Aufsehen

hervor. Auch Pieter Post hatte in seinen Zeichnungen zum Schloß Honsholredijk die Dächer blau und die Wände rot angelegt<sup>9</sup>).

In Frankreich gab es ebenfalls blaue Dächer. Nicht nur die dort häufig anzutreffenden Schiefdächer haben eine blaue (blaugraue) Farbe, sondern auch über das Schloß in Versailles berichtet Dussieux ein Gleiches: „Das Schloß, dessen Dächer fast ganz vergoldet und mit Vasen und anderen Ornamenten von blauer Farbe geschmückt waren, und dessen Mauern aus roten Ziegeln und weißen Hausteinen bestanden, gewährte infolgedessen ein sehr farbenreiches Aussehen“<sup>10</sup>). So ist es denn naheliegend, daß auch die Dächer des Schlosses Charlottenburg bei Berlin mit blauen Rathenower Ziegeln gedeckt waren<sup>11</sup>).

Da König Friedrich II. nach seinem Regierungsantritt (1740) zunächst beabsichtigt hatte, Charlottenburg zu seiner Zweiten Residenz zu machen und erst danach (seit 1744) das Potsdamer Schloß umbauen ließ, wird deutlich, woher die Vorbilder stammen.

Auffallend aufwendig waren die Schornsteinköpfe ausgebildet. August Kopisch<sup>12</sup>) vergleicht sie „denen Altären gleich gebildete Feueressen“. Hier zeigt sich wiederum ausländischer Einfluß, der sowohl aus den Niederlanden als auch aus Schweden gekommen sein kann.

In Amsterdam hatten sich die Brüder Louis und Hendrick Trip 1662 von Justus Vingboons ein prachtvolles Doppelhaus am Kloveniersburgwal 29 bauen lassen, dessen Dach in den Walmpunkten je einen riesenhaften runden Schornsteinkopf aufweist. Sie sehen wie Mörser aus, sind von Marmor und mit Bildhauerarbeit verziert. Solche Schornsteine wurden in den Niederlanden erstmals von Jacob van Campen und von Philip Vingboons, speziell für Gebäude mit Werksteinfassaden, entworfen. Sie kommen im 17. Jahrhundert häufiger vor, besonders in Amsterdam, aber auch bei einigen wenigen Bauten der Umgebung<sup>13</sup>). Mit der Wende zum 18. Jahrhundert sind Zierschornsteine dieser Art fast ganz verschwunden<sup>14</sup>).

Die stilistische Zeitverschiebung zwischen den Niederlanden und Potsdam beträgt etwa 80 Jahre. Dennoch darf vermutet werden, daß eines der Amsterdamer Häuser nachgeahmt wurde. Auch in Potsdam waren die Schornsteinköpfe des Schlosses von Marmor, ihr Schmuck stammte von dem Bildhauer Angermann. Das holländische Vorbild gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß die Fassade des Amsterdamer „Trippenhuys“ in der zeichnerischen Transponierung Friedrichs II. auch als Vorbild für das Potsdamer Wohnhaus (und zugleich Strohhutfabrik) Am Kanal 41 (Manger 1756) in Frage kommt<sup>15</sup>).

Nicht abwegig ist aber auch der mögliche Einfluß aus Stockholm, einmal durch den ständigen dynastischen<sup>16</sup>) und damit politischen als auch militärischen Kontakt zwischen Brandenburg-Preußen und Schweden. Der renommierte Baumeister Nicodemus Tessin d. J. ist in Bauange-

legenheiten ebenso gern zu Rate gezogen worden wie seine französischen Kollegen<sup>17</sup>). Sein Vater hatte z. B. für den Palast Fleming in Stockholm ähnlich aufwendig verzierte Schornsteine entworfen<sup>18</sup>). Offenbar war es auch in Schweden — nach niederländischem Vorbild — im 17. Jahrhundert keine Seltenheit, Schornsteinköpfe als plastische Komponenten in die Architektur eines Repräsentationsbaues einzubeziehen. Als dergleichen auch in Potsdam für das Schloß Friedrichs II. geschaffen wurde, waren sie allerdings aus der Mode und überdies hier so mächtig dimensioniert, daß sie in ihrer exponierten Stellung nicht von Dauer sein konnten.

Mangels entsprechender Nachrichten ist es schwer, die Dächer der Seitenflügel zu beschreiben. Mangers Mitteilungen geben nicht auf alle Fragen die erwünschte Auskunft. Für das Jahr 1749 vermerkt er vier Schornsteine (d. h. Schornsteinköpfe), 1750 (S. 115) weitere 10 Schornsteine. Von diesen 14 übermäßig prachtvollen Schornsteinköpfen ragte je einer aus der Balustrade der Eckpavillons

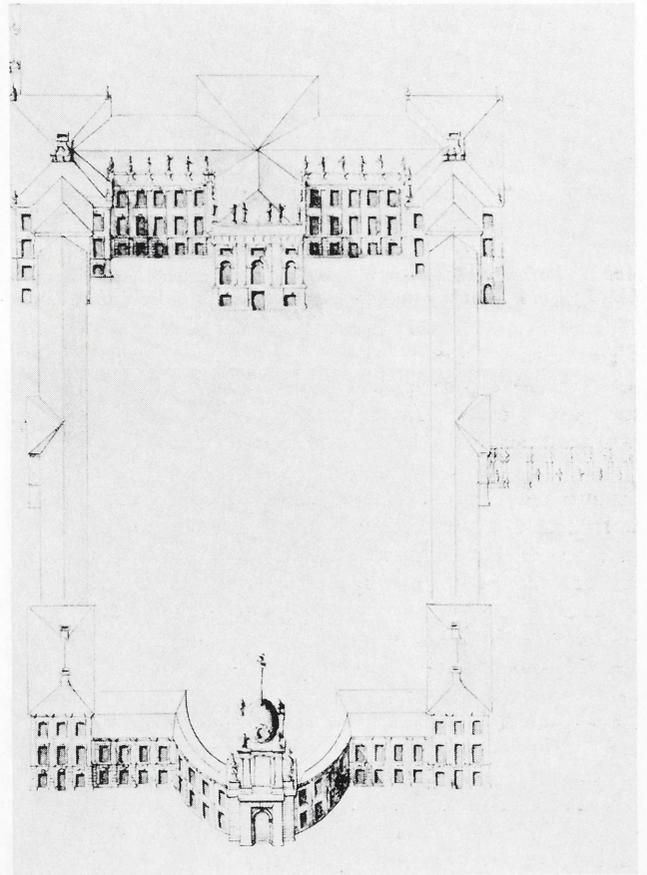


Abb. 3. Potsdam, Stadtschloß, Gesamtanlage aus der Vogelschau. Entwurf: G. W. v. Knobelsdorff

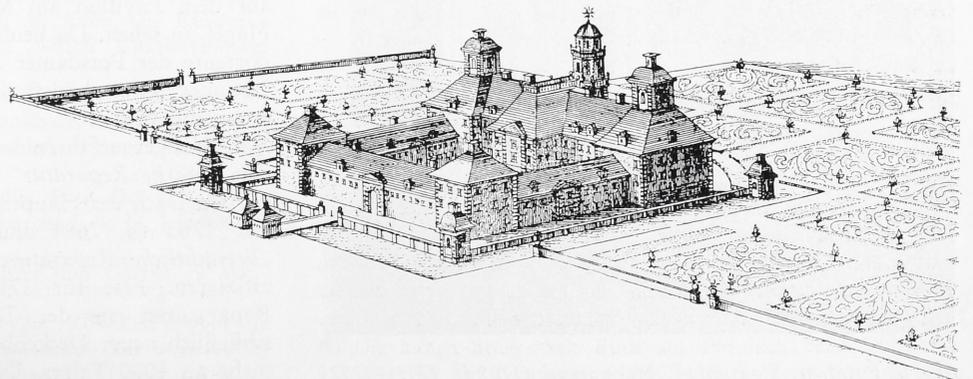


Abb. 4. Potsdam, kurfürstliches Schloß, Bauzeit 1662—1669. Aus der Kupferstich-Folge von Gregor Memhardt, Blatt Nr. 4: Perspektivische aufführung des Churfürstlichen Schlosses ...“



Abb. 5. Potsdam, Stadtschloß, Ansicht vom Lustgarten (Südwesten). Links die Ecke des Marstalls (1685) und die Ringer-Kolonnade (1745 f.), im Hintergrund die Kuppel der Nikolaikirche (1843—1850)



Abb. 6. Potsdam, Stadtschloß, Marmorsaal (1705 f., 1749—1752)

an der Lustgartenseite. Je zwei weitere Schornsteinköpfe waren zwischen diesen Eckpavillons und der Hauptkuppel über dem Mittelrisalit angeordnet. Zu diesen 6 Schornsteinen auf dem Corps de logis kamen je 2 weitere Schornsteine auf den Endpavillons der Flügelbauten. Damit sind 10 Schornsteine sicher lokalisiert, es bleiben 4 Schornsteine, die auch aus älteren Ansichten nicht rekonstruierbar sind. Sie können nur auf den Seitenflügeln zwischen den Dächern des Hauptbaues und der Endpavillons ihren Platz gehabt haben. Das bedeutet aber, daß auch die Flügelbauten von mehr oder weniger steilen Satteldächern überdeckt gewesen sind. Diese Annahme stimmt überein mit zwar undatierten, aber wohl um 1770 anzusetzenden Stichen von Johann David Schleuen<sup>19)</sup>. Sie zeigen sämtlich Satteldächer auf den beiden Flügeln, nur die Wiedergabe der Dachverfallungen und der Zahl der Schornsteine läßt sehr zu wünschen übrig. Wenige Jahre später schon, ab 1772, bieten die von Johann Friedrich Meyer gemalten und von Andreas Ludwig Krüger in Kupfer gestochenen Ansichten des Schlosses<sup>20)</sup> nur die Balustrade auf den Flügeln. Dächer sind entweder gar nicht oder aber allein auf dem Pavillon am Markt, dem letzten der jeweiligen Flügel zu sehen. Da beide Künstler recht zuverlässige Rapporteure der Potsdamer Architektur waren, sind (ständige) Irrtümer oder künstlerische Freiheiten der Wiedergabe auszuschließen.

Von Manger erfahren wir dazu (S. 183), daß schon 1754 eine „starke Reparatur“ des Schloßdaches notwendig war. Ob am Dach des Hauptbaues oder der Flügel, bleibt offen. Für 1763 (S. 268) und 1765 (S. 297) gibt er wieder „beträchtliche Reparaturen“ an, ohne diese näher zu spezifizieren. Erst für 1781 verzeichnet Manger (S. 453) Reparaturen an der Dachdeckung des Ostflügels einschließlich neuer Deckenbalken mit Ausgaben in Höhe von mehr als 4000 Talern. Damit wird deutlich, daß die zuvor

beim Schloßbau betriebene Eile zu wenig dauerhaften Ergebnissen geführt hatte. Vor allem dürften die Ausbildungen der Traufen an den Risaliten ungenügend berücksichtigt worden sein. Die schon 1754 unbrauchbar gewordenen Dachrinnen und Abfallrohre aus Blei hatten sicher zu einer Durchfeuchtung der Balkenaufleger geführt. Sie wurden deshalb durch neue Rinnen bzw. Rohre aus Kupfer ersetzt. Vermutlich waren auch die übergroßen Schornsteinköpfe aus Marmor zu schwer gewesen und hatten abgenommen werden müssen. Den Vedutenkünstlern zufolge war man schon zwanzig Jahre nach der offiziellen Beendigung des Schloßbaues (1751) gezwungen gewesen, die Dachkonstruktionen, wenigstens auf den Seitenflügeln, so zu vereinfachen, daß keine Schäden mehr entstanden. Zugleich sparte man Material, indem die Neigung nur ganz flach gehalten wurde. Lediglich die Endpavillons behielten ihre steilen Dächer mit je einem Schornstein in den Walmpunkten. In dieser Weise malten Baron und Meyer 1773 das Schloß<sup>21)</sup> und noch 1839 konnte es Wilhelm Barth in derselben Weise darstellen<sup>22)</sup>. Zwei Jahre später ist dann auf seinen Bildern auch das Dach auf den Endpavillons nicht mehr zu sehen<sup>23)</sup>. Zur gleichen Zeit etwa (1850?) fertigte auch Lütke eine Lithographie, die das Schloß vom Bahnhofsgelände her zeigt. Auch er deutet auf den Flügeln keine Satteldächer an, die Figuren heben sich deutlich gegen den Himmel ab. Ob dieser von Barth und Lütke eindeutig dargestellte Zustand nur zeitlich begrenzt vorhanden gewesen ist oder ob er durch nachlässige Beobachtung allein graphisch entstand, läßt sich ohne weitere Nachrichten nicht entscheiden. Auf Fotografien des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts jedoch ist zu erkennen, daß wohl die Flügel kein sichtbares Dach haben, aber die Endpavillons jeweils mit einem Walmdach überdeckt sind (vgl. Abb. 7).

Professor Dr.-Ing. Friedrich Mielke, Berlin

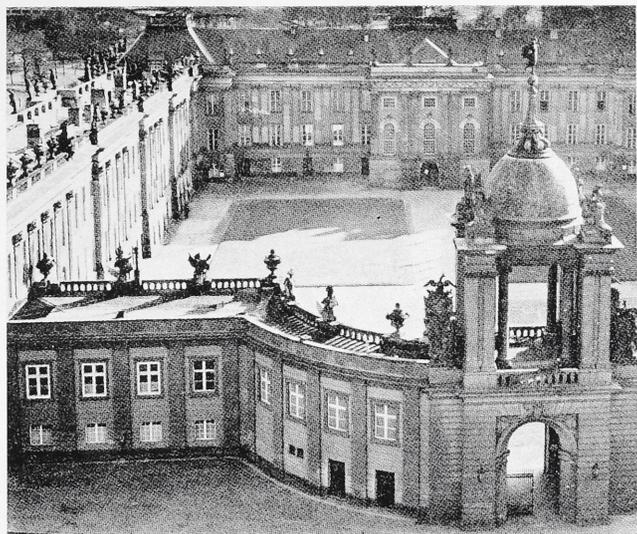


Abb. 7. Potsdam, Stadtschloß. Zustand um 1935

#### Quadratischer Grundriß

Amsterdam, Kloveniersburgwal 95, Ph. Vingboons	1642
Prov. Overijsel, Schloß Weldam, Hauptbau	1644
Amsterdam, Dam, Rathaus, J. van Campen	1648
Middelburg, Dam 31	M. 17. Jh.
Amsterdam, Herengracht 386	
(nicht ausgeführter Entwurf) Ph. Vingboons	1665
Amsterdam, Herengracht 388, J. Vingboons	1665
Amsterdam, Herengracht 507, Ph. Vingboons	um 1666
Amsterdam, Herengracht 412, Ph. Vingboons	um 1667

#### Runder Grundriß

Polder Purmer, Haus Westwijk, Ph. Vingboons	1637
Polder Beemster, Haus Vredenburg (Entwurf)	
Ph. Vingboons	1642

#### Achteckiger Grundriß

Vlissingen, Haus Nieuwendijk 11	1641
Prov. Overijsel, Schloß Weldam, Querflügel	M. 17. Jh.

#### <sup>14)</sup> Ausnahmen finden sich in

's-Gravenhage, Palais Huguetaan (Kgl. Bibliothek), Daniel Marot	1734—1736
Amsterdam, Herengracht 475	M. 18. Jh.
Middelburg, Rathaus-Querflügel	1780—1784
(nach G. Roosegaarde Bisschop)	

#### <sup>15)</sup> Vgl. F. Mielke, Das Bürgerhaus in Potsdam, a.a.O. (Anm. 3), S. 312 f.

#### <sup>16)</sup> Die schwedische Königin Ulrike (1720—1782) war eine Schwester Friedrichs II.

#### <sup>17)</sup> Vgl. sein Engagement beim Bau des Charlottenburger Schlosses (Lützenburg). Lit.: M. Kühn, a.a.O. (Anm. 7), Textband, S. 13, 16, 29, 185.

#### <sup>18)</sup> Vgl. O. Sirén, a.a.O. (Anm. 5).

#### <sup>19)</sup> Z. B.: 1. „Prospect des Königl. Schlosses zu Potsdam, von der Mitternacht-Seite anzusehen“ (58/37,5 cm); 2. „Prospect des Königl. Schlosses zu Potsdam, wie solches von der St. Nicolai Kirche her anzusehen“ (30,8/18,5 cm); 3. „Prospect des Königl. Schlosses und Marstalls zu Potsdam, von der Garten-Seite, so wie sich selbiges in einiger Entfernung, von der Stadt, praesentiret“ (31,2/18,7 cm).

#### <sup>20)</sup> Z. B.: 1. „La Seconde Vue du Chateau de la Ville de Potsdam...“, 1772 (Öl auf Leinwand 110/77,2 cm); 2. „Der Alte Markt mit Blick auf das Stadtschloß“, 1772/1774 (Öl auf Leinwand 112/78 cm); 3. „Der Lustgarten mit Stadtschloß“, 1773 (Öl auf Leinwand 112/78 cm).

#### <sup>21)</sup> 1. „Troisième Vue de Potsdam... Dessiné et peint par Baron, Potsdam 1773, gravé à Berlin par F. C. Krüger“; 2. „Vue Méridionale des Environs de la Place aux Fiadres. Peint par F. Meyer, dessiné et gravé par A. L. Krüger, Potsdam 1773“.

#### <sup>22)</sup> Ansicht der Schloßstraße und des Steubenplatzes mit Blick auf den Alten Markt und das Schloß, bez.: W. Barth 1839 (Öl auf Leinwand 142/102 cm).

#### <sup>23)</sup> Die Lange Brücke mit Blick auf Potsdam, bez.: W. Barth 1841 (Öl auf Leinwand, 142/103 cm).

## Anmerkungen

- 1) Chr. L. Stieglitz, Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst, Bd. I, Leipzig 1792, S. 509.
- 2) P. Patte, Memoires sur les objets les plus importants de l'architecture, Paris 1769, S. 21.
- 3) Vgl. F. Mielke, Das Bürgerhaus in Potsdam, Tübingen 1972, Textband, Abb. 46 (S. 103), Abb. 220 (S. 359), Abb. 222 (S. 361).
- 4) H. L. Manger, Baugeschichte von Potsdam, Bd. I, Berlin und Stettin 1789, S. 70.
- 5) Vgl. O. Sirén, Gamla Stockholmus, Stockholm T. I 1912, Taf. 90—95; T. II 1914, Taf. 41.
- 6) H. L. Manger, Baugeschichte..., a.a.O. (Anm. 4), S. 71. Der Tischler- und Zimmermeister Dietrich Bouman wohnte im Hause Junkerstr. 48 (heute: Gutenbergstr. 83) im Holländischen Viertel. Vgl. F. Mielke, Das Holländische Viertel..., Berlin 1960, S. 63.
- 7) Vgl. den 1737 vorgenommenen grünen Anstrich der Kuppel des Schlosses Charlottenburg. Nach M. Kühn, Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Schloß Charlottenburg, Textband, Berlin 1970, S. 28.
- 8) W. van Kempen, Der Baumeister Cornelis Rijkwaert, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, 1. Jg. 1924, S. 202.
- 9) 's-Gravenhage, Algemeen Rijksarchief, Mappe Honsholredijk, Nass. Dom., fol. 1190—1198.
- 10) L. Dussieux, Le Château de Versailles, Paris, Bd. I, S. 19.
- 11) Nach M. Kühn a.a.O. (Anm. 7) Textband, S. 94, leider ohne Zeitangabe.
- 12) A. Kopisch, Die königlichen Schlösser und Gärten zu Potsdam, Berlin 1854, S. 80.
- 13) Herrn G. Roosegaarde Bisschop vom Rijksdienst voor de Monumentenzorg verdanke ich den Hinweis auf weitere Gebäude mit reichverzierten Schornsteinen: